



3. Juni 2018

ES WAR EINMAL ...

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN REICHSKANZLER namens Otto Fürst von Bismarck. Die Geschichte bescheinigt ihm große politische Kompetenz. Unter anderem rief er die Sozialgesetze ins Leben. Und doch konnte er die Missstände seiner Zeit nicht beseitigen, zumal sein letzter Chef, Kaiser Wilhelm II., ihn gar nicht mochte und schließlich zum Rücktritt zwang. Sein größter Feind war aber nicht der Monarch. Überliefert ist Bismarcks tiefster Seufzer: "Es ist doch die Bürokratie, unter der wir alle leiden!"

Viele große Köpfe schlugen vor, die Bürokratie mit Stumpf und Stiel zu vernichten. Der wohl größte Naturwissenschaftler der Welt, Albert Einstein, bekannte: "Man muss ein Philosoph sein, um seine Steuererklärung abzugeben – für einen Mathematiker ist das viel zu schwierig." Der umstrittene Raketenbauer Wernher von Braun litt ähnlich: "Wir können die Schwerkraft überwinden, aber der Papierkram erdrückt uns." Erich Kästner ging in die Offensive: "Wem Gott ein Amt gibt, dem raubt er den Verstand." So ganz kann das aber nicht stimmen. Denn ein paar brillante Autoren – Kafka, Novalis, Eichendorff, E.T.A. Hoffmann – verdienten ihren Lebensunterhalt weniger mit dem Verfassen von literarischen Texten als mit dem Bearbeiten von Formularen und Statistiken.

Dem Allgemeinen Deutschen Sprachverein war der Begriff "Bürokratie" nicht treffend genug. Er wollte ihn deshalb ersetzen durch "Beamtenherrlichkeit". Aber die Aktion fand wenig Gehör.

Mein Sohn Ragnar studierte und arbeitete 17 Jahre lang in Montréal. Im letzten Sommer schickte ihn sein Arbeitgeber "Air Canada" in seine deutsche Filiale bei Frankfurt. In Deutsch-

land angekommen, stellte er fest, dass seine kanadische Permanent Residentship – eine Art Staatsbürgerschaft auf kleiner Flamme – abgelaufen war. Ohne gültige Papiere konnte er nicht zurück an den Sankt-Lorenz-Strom, wo er noch Sachen zu stehen hat. Also machte er sich daran, die Genehmigung verlängern zu lassen. Bald stellte sich heraus, dass man die zuständige Stelle an der kanadischen Botschaft in Berlin aus Kostengründen gestrichen hatte. Der Auskunftsbeamte in der Hauptstadt verwies meinen Sohn nach Wien, wo ihm geholfen werden könne. Eine Mail wurde beantwortet mit dem Hinweis, der Vorgang könne nur durch persönliche Anwesenheit abgewickelt werden. Zähneknirschend setzte sich der 43jährige in den Flieger und flog in die österreichische Metropole. Dort stand er vor verschlossenen Türen. Nur zwei Sicherheitspersonen ließen sich blicken. Eine von ihnen "wusste", dass solche Angelegenheiten nur online erledigt werden.

Nach einigen Recherchen fand mein Sohn heraus, dass man ihm in Düsseldorf helfen würde. Und tatsächlich ließen sie ihn dort ein, sagten ihm aber geradeheraus, die Bearbeitung seines Antrags dauere sechs oder sieben Wochen. Aber es gäbe für ihn auch ohne Papierkram die Möglichkeit, nach Kanada zu reisen, nämlich über die USA. – Na, wenn das keine Bürokratie ist!

Ich bin ziemlich sicher, dass ich als normaler deutscher Tourist jederzeit nach Kanada fliegen könnte. Einige Male bin ich ja schon dort gewesen. Ich erkläre hiermit an Eides statt: Der Tatbestand war viel, viel komplizierter, als ich ihn hier schildere.